

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 152 (2025)

Artikel: Vom Taubstummenheim zum Zentrum für das Alter
Autor: Bachmann, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Taubstummenheim zum Zentrum für das Alter

Die Stiftung Ostschweizerisches Wohn-, Alters- und Pflegeheim für Gehörlose betreibt mit dem haus vorderdorf in Trogen eine Institution, die sich seit ihrer Eröffnung 1958 entlang den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner stetig weiterentwickelt hat.

EVA BACHMANN

Ältere Semester erinnern sich daran, dass in Trogen bis weit in die 1980er-Jahre vermehrt Menschen mit gelben Armbinden und drei schwarzen Punkten anzutreffen waren. Das sogenannte Verkehrsschutzzeichen sollte den Autofahrenden signalisieren, dass die Person nichts hört: Hupen zwecklos. Die Gehörlosen wohnten in einem Heim im Vorderdorf und arbeiteten beim Cornelia-Versand, bei Obvita, in der Kantonsschule. Die relative Häufung von Gehörlosen im Dorf ergab sich daraus, dass das Heim die einzige derartige Institution für die Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Thurgau und Glarus war.

Heute sind die Armbinden aus dem Strassenbild verschwunden. Einerseits wird das gelbe Zeichen als stigmatisierend empfunden. Andererseits werden Gehörlose schon im Kindesalter schulisch gefördert, können in vielen Fällen später selbständig leben und sind nicht mehr auf spezialisierte Heime angewiesen. Die Institution indes hat überlebt, sie ist sogar stark gewachsen. Aber im haus vorderdorf, wie es heute heisst, wohnt aktuell nur noch ein gehörloser Mensch. Es hat sich zum Wohn-, Alters- und Pflegeheim für alle gewandelt. Der Leiter Ilir Selmanaj wertet die Geschichte der Gehörlosen als Erfolg: «Alle soziale Arbeit sollte zum Ziel haben, sich überflüssig zu machen.»¹

Die Initiative des «Taubstummenpfarrers»

Mit den Anfängen des Gehörlosenheims ist ein Name eng verbunden: Pfarrer Hans Graf (1914 – 1989).² Der gebürtige Rehetobler war ab 1946 neben seinem Pfarramt in Grabs und ab 1951 vollamtlicher «Taubstummenpfarrer» für die Kantone St. Gallen, Appenzell und Glarus.

Als Seelsorger hatte er Einblick in die Lebensumstände seiner Schützlinge. Einige konnten die «Taubstummen-Anstalt» in St. Gallen (heute Sprachheilschule St. Gallen) besuchen, aber viele wurden von ihren Familien vernachlässigt oder gar versteckt. Man setzte sie als Arbeitskräfte ein und platzierte sie später im Bürgerheim, wo sie sozial isoliert waren, weil sie sich nicht verständigen konnten. Auf ihre Nöte wies Hans Graf VIII an der 120. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft AGG 1952 hin. Deren «Hilfsverein für geistig und körperlich Behinderte» bildete daraufhin eine Arbeitsgemeinschaft für die Schaffung eines ostschweizerischen Taubstummenheimes.³

1956 wurde die «Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumme» gegründet, ihr erster Präsident war der Teufner Schulinspektor Paul Hunziker. Mit im Boot waren die Trägerkantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Thurgau und Glarus. Mit finanzieller Unterstützung durch die AGG und Private konnte die Stiftung von der Familie des ehemaligen Gemeindehauptmanns Otto Hohl das Patrizierhaus an der Wäldlerstrasse 4 in Trogen kaufen. 1958 zogen dort die ersten Gehörlosen im Alter von 17 bis 70 Jahren ein. Das Heim «unter der tüchtigen Leitung von Fräulein Kaufmann» konnte 32 Personen aufnehmen, «wobei es den einen als sorgenfreie Altersstätte, den anderen als milieugerechte Wohngelegenheit dient, von der aus sie irgendwelcher Arbeit nachgehen können.»⁴ Pfarrer Hans Graf sah sein Anliegen vollendet. Er wirkte noch als Seelsorger der Bewohnerinnen und Bewohner, bis er 1964 aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten musste.

Vom Haus zum Dörfli

Das Haus an der Wäldlerstrasse bildet bis heute den Kern des haus vorderdorf. Das Walmdachhaus war 1783 im Auftrag von Jacob Zellweger-Wetter aus einer Fabrik in ein repräsentatives Wohnhaus umgestaltet worden.⁵ In den Jahren nach 1970 stand ein Abriss zur Diskussion, weil der Kanton die Strasse verbreitern wollte. Die Gemeinde wehrte sich für «ihr» Heim, die Strasse macht nun einen Bogen um das Haus. Das Portal mit den Nussbaum-Türflügeln liegt seither allerdings dicht an der Strasse, der Haupteingang befindet sich darum auf der Ostseite. Im Innern wurde über die Jahre immer wieder modernisiert. Es gibt einen Lift, die Türschwellen wurden entfernt, Nasszellen eingebaut. Aus den Mehrbettunterkünften der Anfangsjahre wurden Einzel- und Doppelzimmer. Erhalten blieb indes die Atmosphäre des einstigen Patrizierhauses: geschnitztes Nussbaumtäfer, Parkettböden, Decken-Stuckaturen und Leuchter. Die Treppe hinauf geleitet ein barock verspieltes Geländer und im Gang existiert sogar noch ein Wandbrunnen.

Rund um das Walmdachhaus entstanden über Jahrzehnte immer weitere Gebäude, das haus vorderdorf ist inzwischen ein eigenes kleines Dörfli. 1982 konnte man einen Neubau unterhalb des Stammhauses beziehen (Haus «Park»), 1988 wurde die Nachbarliegenschaft von Ernst Zellweger gekauft und zunächst als Personalhaus, später für Alterswohnungen genutzt (Haus «Waldblick»), 2010 konnte der Anbau (Haus «Veranda») eingeweiht werden und 2018 waren die Wohnungen im Neubau Haus «Bubenrain» bezugsbereit. Die Ausbauten waren vor allem in der Anfangszeit der Nachfrage geschuldet, zeitweise mussten Gehörlose in zugemieteten Wohnungen in der Nachbarschaft untergebracht werden. Ab den 1990er-Jahren ging ihre Zahl aus den erwähnten Gründen jedoch zurück, ab 2002 wurde die Institution für Hörende geöffnet und 2004 in haus vorderdorf umbenannt.

Neue Bedürfnisse

Der zentrale Treiber der Um- und Ausbauten war in den letzten 30 Jahren nicht die Auslas-

tung, sondern es waren die veränderten Bedürfnisse von Bewohnerinnen und Bewohnern. Das Durchschnittsalter stieg kontinuierlich an, und das bedeutete einen erhöhten Pflegebedarf. Entsprechend brauchte es Behandlungs- und Therapieräume. Mit dem Wachstum ergab sich der Wunsch nach einer leistungsfähigeren Küche und einem hellen Restaurant im Haus «Veranda». Der jüngste Ausbau mit den 14 Wohneinheiten im «Bubenrain» ist zugeschnitten auf die Generation «Baby-boomer», die Selbständigkeit, komfortable Wohnungen inklusive privatem Balkon und einem Platz in der Tiefgarage wünscht.

«Bedürfnis» ist denn auch ein Wort, das Ilir Selmanaj häufig verwendet. Der gelernte Krankenpfleger hat das haus vorderdorf 2001 zusammen mit seiner Frau Sabine übernommen. Als Geschäftsleiter ist er natürlich für Belegungszahlen, Personalführung oder Geschäftsabschlüsse verantwortlich und hat sich dafür auch das nötige Rüstzeug mit einem Master der Ostschweizer Fachhochschule geholt. Aber im Herzen ist er kein Manager und spricht nicht von Diversifizierung, sondern viel lieber über die Bedürfnisse der Menschen. «Niemand will einfach so ins Heim», sagt er – und das kränkt ihn als Heimleiter nicht. Er sieht es vielmehr als Ansporn, das bereitzustellen, was die älteren Leute wollen und brauchen. Und für viele ist es ganz zentral, dass sie nicht versorgt werden; sie wollen selber wählen. Die Atmosphäre und der Ausbaustandard sind in den Häusern sehr unterschiedlich, jeder und jede kann sich das Passende aussuchen. Bei den Alterswohnungen können so viele Dienstleistungen vom Heim bezogen werden wie gewünscht. Und Menschen, die nur übergangsweise Betreuung brauchen, können auch einzelne Tage, Nächte oder Ferien buchen.

Mit Blick auf die veränderten Bedürfnisse hat die Stiftung 2014 ihre Statuten angepasst. Seither heisst sie «Ostschweizerisches Wohn-, Alters- und Pflegeheim für Gehörlose», und der Zweck ist neu wie folgt umschrieben: «Die Stiftung gewährt soziale Beratung von Gehörlosen und deren Angehörigen und Aufnahme, Be-

treuung, Begleitung und Pflege von Gehörlosen [...] im haus vorderdorf. Das Heim nimmt auch schwerhörige und hörende Bewohner und Bewohnerinnen auf, sofern dafür ausreichend Platz vorhanden ist.»⁶ Der Fokus auf die Gehörlosen bleibt damit die Besonderheit des Hauses, aber mit der Pflege und der sozialen Beratung wurden die erweiterten Tätigkeitsfelder festgehalten.

Solange wie möglich selbständig

«In der Ostschweiz leben mehr Menschen im Heim als eigentlich müssten», sagt Ilir Selmanaj. Gestützt wird diese Einschätzung vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium (Obsan), das in einer Analyse die Kantone Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden zu den «stationär orientierten Kantonsgruppe» zählt. Das bedeutet, dass Alters- und Langzeitpflege häufiger in Heimen und seltener ambulant in der eigenen Wohnung geleistet wird als in anderen Kantonen. In seiner Prognose für die Entwicklung der benötigten Anzahl Pflegeplätze bis 2040 weist Obsan darauf hin, dass stationär orientierte Regionen mit der demografischen Alterung auf ein markantes Wachstum des Bedarfs an Pflegebetten zusteuern.⁷ In Trogen ist im Moment (noch) Gegenläufiges zu beobachten: Die Betagten möchten möglichst lang zuhause bleiben, sie wählen also von sich aus vermehrt die ambulante Variante. Die Nachfrage nach stationären Plätzen ist darum tendenziell rückläufig, die Covid-19-Pandemie hat diesen Trend noch verstärkt. Hingegen waren die Alterswohnungen im «Bubenrain» schon vor ihrer Fertigstellung vollständig vermietet.

Mit derartigen Szenarien beschäftigt sich als strategisches Gremium der Stiftungsrat im Hintergrund von haus vorderdorf, er wird seit 2022 von Antonia Fässler präsiert. Die frühere Gesundheitspolitikerin weist im Gespräch⁸ auf die zunehmende Bedeutung der sogenannten intermediären Strukturen hin. Damit sind Betreuungsangebote gemeint, die im Zwischenbereich von ambulant und stationär anzusiedeln sind: Das können Alterswoh-

nungen und betreutes Wohnen, Tages- und Nachtaufenthalte oder Kurzaufenthalte in Pflegeheimen sein.⁹ «Das haus vorderdorf hat mit dem «Bubenrain» eine grosse Investition in diese Richtung getätigt», sagt Antonia Fässler. Leisten konnte man sich das, weil die Institution mit einer Bilanzsumme von inzwischen fast 9 Mio. Franken¹⁰ finanziell gesund aufgestellt ist. Die Stiftung ist nicht gewinnorientiert und kann so das Erwirtschaftete wieder investieren. Ziel ist es für Fässler, eine möglichst grosse Bandbreite an Dienstleistungen für ältere Menschen anzubieten. Sie sieht das nicht als Konkurrenz zu den eigenen stationären Betten: «Die Menschen stehen so bereits in Kontakt mit der Institution und haben weniger Schwellenangst, wenn sie dann doch einmal auf ein Pflegebett angewiesen sind.»

Fachkräftemangel und Digitalisierung

Eine andere Herausforderung für Alters- und Pflegeheime sind die Fachkräfte, die im Gesundheitswesen bekanntlich rar sind. Antonia Fässler nennt als Beispiel die unbeliebten «geteilten Dienste» mit der überlangen Pause am Mittag. Diese wurden im haus vorderdorf markant reduziert, um für Mitarbeitende attraktiver zu werden. Mit dem Ausbildungsverbund Pflege AR/AI¹¹ ist das haus vorderdorf zudem Mitglied einer Initiative, die die Ausbildung im Pflegebereich steigern will – unter anderem mit Stipendien für Studierende an einer Fachhochschule. Auch Geschäftsleiter Ilir Selmanaj betont, wie wichtig sowohl Aus- und Weiterbildungen als auch Angebote zur Umschulung sind, um Personal zuzugewinnen und langfristig halten zu können.¹² Er selbst ist dem Haus seit bald 25 Jahren treu geblieben, weil er viel Spielraum für Entwicklungen sieht: «Ich konnte immer wieder neue Projekte einbringen. Der Stiftungsrat hat mich unterstützt und mit Fachwissen begleitet.»

Zur Strategie von Stiftungs- und Verwaltungsräten gehört im letzten Jahrzehnt obligat das Schlagwort «Digitalisierung». Antonia Fässler meint dazu: «Als kleine Institution gehören wir bei der digitalen Transformation eher zu

den «early followers», wir übernehmen Bewährtes.» Sie denkt dabei vor allem an Tools zum Erfassen von Leistungen, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner haben. Also keine Roboter am Pflegebett? Ilir Selmanaj lacht und sagt: «Wir arbeiten hier mit Menschen!» Dann erzählt er aber doch von einem Versuch mit einem Roboter, der Essen eingibt. In der Studie habe sich gezeigt, dass es manche Senioren weniger beschämend finden, von einer Maschine gefüttert zu werden als von einer Pflegerin, der sie zwischendurch in die Augen schauen müssten. Das sei allerdings noch Zukunftsmusik. Realität ist, dass der administrative Aufwand für die Abrechnung der Pflegeleistungen an die Krankenkassen hoch ist. «Passende digitale Tools stellen eine grosse Erleichterung für die Pflegenden dar», sagt Selmanaj.

Virtual Reality im Bahnhof

Derweil experimentiert die Institution in einer Nische mit Virtual Reality. Sie betreibt das Kompetenzzentrum Alter und Gesundheit im Bahnhof Trogen. Im Internet gibt es eine digitale Kopie der Lokalität, man kann sich im Raum bewegen und auf Gadgets klicken, die einen genauer interessieren. Das sind im Wesentlichen kleine Helfer für den Alltag. Zum Beispiel gibt es Notrufuhren, Haltegriffe mit Saugnäpfen für die Dusche oder spezielle Bretter, mit denen einseitig Gelähmte ein Butterbrot streichen können. Damit lassen sich Wohnungen so ausrüsten, dass Menschen auch bei einer Einschränkung länger zuhause bleiben

können. Das Kompetenzzentrum unterstützt dabei. Und wenn ein Problem auftaucht, für das es noch keine Lösung gibt, dann springt die Fachhochschule ein: In Kooperation mit der OST – Ostschweizer Fachhochschule werden bedarfsgerechte Lösungen entwickelt und getestet.

Gehörlose und Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen – hier taucht der spezielle Fokus wieder auf – werden im Kompetenzzentrum zu Hörgeräten und Cochlea-Implantaten beraten. Das ist mitunter der Wirkungskreis der Co-Geschäftsleiterin Sabine Selmanaj. Sie hat sich zur Audioagogin weitergebildet und führt auch Hörtrainings nach Cochlea-Implantationen bei Erwachsenen durch oder berät nach dem Kauf von Hörgeräten, wie die Gewöhnung im Alltag mit dem neu erworbenen Hörgerät besser gelingt.

Das Kompetenzzentrum Alter und Gesundheit befindet sich im Bahnhof Trogen. Diese Aussenstelle ist sehr bewusst gewählt, denn das Haus Vorderdorf will keine Enklave sein, sondern Teil des Dorfs. Das zeigen auch Initiativen wie «Brückenschlag Jung und Alt», die Begegnungen zwischen den Generationen ermöglicht. Das Restaurant «Veranda» ist öffentlich und vermietet einen Saal. Und das Gehege für die Zwergziegen wurde bewusst angrenzend an einen öffentlichen Spielplatz gebaut, damit alle daran Freude haben – und vielleicht ergibt sich dort ja auch der eine oder andere spontane Schwatz. «Trogen hat damals die Gehörlosen willkommen geheissen.», sagt Ilir Selmanaj, da könne man schon etwas zurückgeben.

1 Gespräch mit Ilir Selmanaj vom 09.05.2025. Siehe auch Porträt im vorliegenden Jahrbuch auf den S. 96–100. – 2 Appenzellische Jahrbücher (= AJb) 117/1989 (1990), S. 73–75. – 3 AJb 81/1953 (1954), S. 86. – 4 AJb 86/1958 (1959), S. 59–60. – 5 Eugen Steinmann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Band 2: Der Bezirk Mittelland. Birkhäuser, Basel 1980 (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 70), S. 61. – 6 Appenzell Ausserrhoden: Handelsregister. <https://ar.chregister.ch/cr-portal/suche/suche.xhtml>, abgerufen am 28.06.2025 (gilt für alle URLs in diesem Beitrag). – 7 Sonia Pellegrini, Laure Dutoit, Olivier Pahud und Michael Dorn: Bedarf an Alters- und Langzeitpflege in der Schweiz. Prognosen bis 2040, Obsan Bericht 03/2022, Neuchâtel 2022, S. 94. – 8 Gespräch mit Antonia Fässler vom 02.06.2025. – 9 Vgl. Sarah Werner, Eliane Kraft, Roman Elbel und Michèle Krähenbühl: Intermediäre Strukturen für Menschen in der Schweiz. Obsan Bericht 05/2021, Neuchâtel 2021. – 10 Haus Vorderdorf: Jahresbericht 2024. – 11 Ausbildungsverbund Pflege AR/AI, www.ausbildungsverbund-pflege.ch. – 12 Vgl. Urs Tremp: Bedingungen schaffen, die die Leute halten. In: Artiset, das Magazin der Dienstleister für Menschen mit Unterstützungsbedarf, 04/05 2023, S. 6–9.

Nah an den Menschen

Im haus vorderdorf arbeiten aktuell 37 Menschen in der Pflege und 30 in der Hotellerie-Hauswirtschaft und Administration. 47 Menschen leben im Alters- und Pflegeheim, 30 in den Alterswohnungen. Man traut Ilir Selmanaj zu, dass er alle persönlich kennt. Beim Gang durch die Häuser hilft er einem Senior, der die Orientierung verloren hat, unterhält sich kurz mit einer Angestellten und erzählt von der tollen Entwicklung des Lehrlings, der uns soeben den Kaffee serviert hat. «Es ist dieser Kontakt mit den Menschen, der mir hilft, auch harte Situationen im Umgang mit Krankheit und Tod zu meistern», erklärt Selmanaj. Auf die Zukunft der Institution angesprochen, sagt er, sie werde nicht in Studien oder Labors entworfen. «Ich entscheide nicht über die Köpfe der Menschen, sondern mit ihnen. Was brauchen sie wirklich? Was brauchen sie noch?» Konkreter kann das kein Leitbild sagen.

Weiterführende Informationen

www.hausvorderdorf.ch